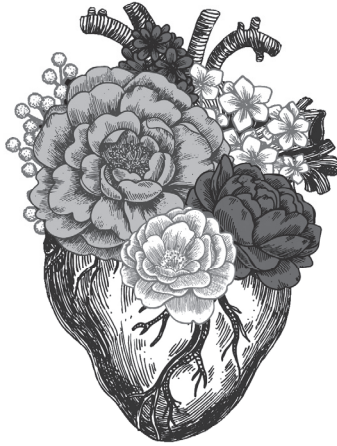


EMILY ROSE

Sunshine & Idiot



IMPRESSUM

Sunshine & Idiot

Emily Rose

© 2020 basic erfolgsmanagement Verlag, Pfarrkirchen
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Josef Nöhmaier, Susanne Wagner

Bildnachweis:
Coverillustration: © Maria_sw – Adobe Stock
Portrait: Fotostudio Reischl

Umschlaggestaltung, Layout/Satz:
Michaela Adler, Pfarrkirchen

Made in Germany

ISBN 978-3-944987-32-3
www.basic-erfolgsmanagement.de

Für meine Mama –
die mich immer unterstützt
und an mich glaubt.

KAPITEL 1

Umziehen ist bescheuert. Ganz ehrlich, warum macht man sowas? Gut, wenn man von einer Drecksunterkunft in ein besseres Heim zieht, ist es natürlich sinnvoll. Oder wenn man von einer kleinen Wohnung in ein größeres Haus zieht, um eine Familie zu gründen. Aber es ist absoluter Unsinn, wenn man von einem wirklich guten Leben in ein Leben zieht, das mit einem riesengroßen Fragezeichen versehen ist.

Mal ehrlich, was soll ich hier? Jedes Haus sieht gleich aus, die Menschen sehen aus wie immer, die Luft riecht noch immer gleich. Wir hätten auch in England bleiben können. Aber nein, es musste Amerika sein. Weg von der Familie, weg von den Freunden, weg vom Linksverkehr. In ein Land, in dem so gut wie jeder Haushalt eine Waffe besitzt und in dem Alkohol erst ab 21 erlaubt ist, obwohl das ohnehin keinen interessiert, soweit man dem Internet und den amerikanischen Filmen glauben kann und mir die Alkoholbeschränkung eigentlich ganz recht ist. Aber ich schweife ab. Umzüge: einfach bescheuert! In England war doch alles gut. Wir hatten ein schönes Haus, wir waren eine glückliche Familie und ich habe mein Leben nach der Schule komplett durchgeplant. Und jetzt? Was habe ich jetzt? Noch immer ein schönes Haus, noch immer eine glückliche Familie – mein Leben scheint noch immer einigermaßen geplant zu sein. Aber es ist eben nicht England. Es ist Amerika. Und dann noch nicht mal am Meer, wo es schön warm ist, sondern irgendwo in der Pampa. Zum Meer sind es mindestens zwei Stunden Fahrt, was vielleicht nicht direkt ein Riesenproblem ist, aber es ist eben auch kein Katzensprung.

Zu allem Überfluss regnet es auch noch. Wir hätten wirklich in England bleiben können!

„Eliza, jetzt komm schon!“ Ich zucke erschrocken zusammen, nehme den Blick von dem großen Haus, das ab sofort wohl mein Zuhause sein wird und blicke stattdessen in die blauen Augen meiner Mutter, die gerade einen Koffer hinter sich herzieht. Sie sieht ein wenig ungeduldig aus, was vermutlich daran liegt, dass ich seit fast zehn Minuten im geparkten Auto sitze und misstrauisch das neue Haus begutachte. Das Auto ist auch neu. Es hat sogar das Lenkrad auf der linken Seite. Und dieser neue Geruch erst. Scheußlich! Murrend löse ich den Sicherheitsgurt und trete in den Regen hinaus. Ein Seufzen verlässt meine Kehle, als ich zum Kofferraum gehen möchte, um meinen Koffer zu holen und ich dabei in eine Pfütze trete. Na toll. Mein Schuh samt Socke ist vollkommen vollgesogen mit Wasser und vereinzelt Tropfen fallen zu Boden, als ich meinen Fuß kurz schüttle wie eine Katze, die ins Wasser getreten ist. Leise vor mich hin schimpfend, zerre ich meinen schweren Koffer aus dem neuen Auto und schiebe das Ding hinter mir her zur Haustüre, während mein durchnässter Schuh bei jedem Schritt ein quietschendes Geräusch von sich gibt.

Mit Müh und Not schleife ich den Koffer die drei Stufen zur Veranda empor und werfe einen prüfenden Blick in den Flur, der mir dank der offenstehenden Türe dargeboten wird. Zwei weitere Koffer stehen dort, die Handtasche meiner Mutter daneben, mein Vater steht telefonierend gegen die Wand gelehnt. „Ja, verstehe... Begeistert bin ich natürlich nicht, aber wenn es nicht eher geht... Fünf Tage?! Lässt sich da nichts mach...? Okay, gut. Ja, Danke.“ Mein Vater fährt sich seufzend durch die Haare, rückt seine Brille zurecht und schiebt sein Handy zurück in die Hosentasche, bevor er erneut aufseufzt.

„Mit wem hast du telefoniert?“, frage ich verwirrt und neugierig zugleich, als ich meinen Koffer abgestellt habe und nun vor meinem sichtlich genervten Vater stehe. „Mit den Möbelpackern. Es gibt ein paar Probleme, weshalb unsere Sachen erst in fünf Tagen ankommen werden.“ Ein weiteres Seufzen verlässt die Kehle meines Vaters. In fünf Tagen erst? Das Zeug hätte heute Abend, spätestens morgen früh, geliefert werden sollen!

„Und jetzt?“, frage ich ein wenig fassungslos. Immerhin habe ich nichts dabei, außer meinen kleinen Koffer und auf dem werde ich wohl kaum schlafen können. „Das Nötigste haben wir ja und wir könnten vorerst auf den Luftmatratzen schlafen, die wir mitgenommen haben“, meint mein Vater. Luftmatratzen? Meint er etwa die aufblasbare Popcornrüte und die riesige Ananas? Und das die nächsten fünf Tage? Bequem stelle ich mir definitiv anders vor, aber was soll's. Lieber schlafe ich auf der Popcornluftmatratze als auf dem Boden. Außerdem sind es nur fünf Tage, das werde ich schon überleben. Geschlagen nicke ich also nur.

Apropos Luftmatratzen: Wo ist eigentlich der Pool, den meine Mutter so angepriesen hat, und wegen dem wir überhaupt die zwei Luftmatratzen mitgenommen haben? Es regnet zwar, aber vielleicht sieht das morgen schon wieder anders aus und vielleicht kann ich dann zum Entspannen eine Runde im neuen Pool schwimmen. Allein beim bloßen Gedanken an das kühle Nass hellt sich meine Stimmung wieder auf, weshalb ich besagten Pool schleunigst ausfindig machen möchte. Das Ding, das ich meine – wow, das ist gar kein Pool. Das war mal einer, aber jetzt – wow! Ich starre weiterhin hinab auf die grünen Fliesen, die ursprünglich weiß und sicher weniger bröckelig waren. An den kahlen Stellen, an denen früher Fliesen geklebt haben, kann man den Putz sehen und der sieht auch

nicht gerade gut aus. Alles in Allem sieht dieser Pool vor mir einfach nur traurig und verlassen aus.

„Auf den Bildern sah das irgendwie anders aus“, grübelt meine Mutter gedankenverloren vor sich hin, weshalb ich ihr einen irritierten Blick zuwerfe. „Die werden ja wohl kaum Bilder von dem hier ins Internet stellen können“, meine ich und deute dabei auf das Ding, das vor Jahren mal ein Pool gewesen zu sein scheint. „Vielleicht kann man da ja noch was retten“, meldet sich nun mein Vater zu Wort, der den Pool noch skeptischer betrachtet hat als ich.

Das letzte Mal, als er das gesagt hat, wollte er die Glühbirne im Keller wechseln, und nun ratet mal, wessen Keller noch immer kein Licht hat? Richtig, nicht meiner. Schließlich bin ich jetzt in Amerika. Aber die Leute, die in unser altes Haus in England ziehen, müssen den gruseligen Keller wohl vorerst noch ohne Licht erkunden. Die Chancen, dass der Pool also saniert wird, stehen eher schlecht. Kein kühles Nass für mich. Und kein Bett. Oder irgendwelche anderen Möbel. Hervorragend! Optimistisch bleiben, Eliza! Du kannst ein neues Leben anfangen. Neue Schule, neue Freunde, neue Eliza, neues Glück. Ich verstehe einfach nicht, warum wir hier sind. Wenn meine Eltern schon immer davon geträumt haben, nach Amerika auszuwandern, hätten sie das auch machen können, nachdem ich meinen Abschluss gemacht habe. Danach hätte ich sicherlich auch alleine in England bleiben können. Zwar nur ungern, aber lieber wäre ich alleine in England als hier.

Es ist nicht so, dass ich Amerika abgrundtief hasse, aber in England habe ich mir über die Jahre einen wirklich tollen Freundeskreis aufgebaut, den ich hier wohl nicht so schnell wiederfinden werde. Außer ich lasse mir wieder jahrelang Zeit, bis ich einigermmaßen normal mit den Menschen reden kann, ohne dümmlich vor mich hin zu Stammelnen und jedes

Wort genauestens zu überdenken, bevor ich es ausspreche. Es fällt mir einfach verdammt schwer, neue Kontakte zu knüpfen. Und die Leute in England wissen das, aber hier – ich kann schlecht einfach hingehen und sagen: „Hey, ich bin Eliza Valentine, tut mir leid, wenn ich manchmal ein wenig seltsam und schweigsam bin, aber ich bin grottenschlecht im Reden mit Menschen, wollen wir vielleicht Freunde sein?“ Definitiv seltsam.

Vielleicht kann mich das Haus von meinen trüben Gedanken ablenken. Bis jetzt habe ich zwar nur einen schmalen Flur, einen verwucherten Garten und einen heruntergekommenen Pool gesehen, aber vielleicht ist der Rest ja erträglich. Schlechter kann es jedenfalls nicht werden. Hoffe ich zumindest.

Kurzerhand wende ich mich von meinen Eltern ab, die gerade noch den Pool genauer inspizieren, und kehre zurück ins Haus. Mein Weg führt durch knöchelhohes Gras über eine zugegebenermaßen schöne Terrasse, bis ich letztendlich in einem leeren Raum stehe. Schön. Allgemein sind alle Räume leer, weshalb wir ja auch unsere Möbel von England einfliegen lassen. Nur eine Küche ist vorhanden und genau die suche ich jetzt auf. Der Raum, der an die Terrasse grenzt, wird vermutlich das Wohnzimmer werden. Zumindest ist das Zimmer durch eine Glaswand mit einer Glastür schön lichtdurchflutet. Wie dem auch sei: die Küche. Vom zukünftigen Wohnzimmer aus, trete ich in den schmalen Flur, der mittlerweile nicht mehr so schmal aussieht wie anfangs gedacht. Es ist ein völlig normaler Flur.

Schöne Terrassen, lichtdurchflutetes „vielleicht“-Wohnzimmer, normaler Flur. Klingt doch gut. Direkt gegenüber von mir befindet sich eine weitere Türe, die ich jetzt öffne. Der Raum ist ebenfalls leer, wird nach links allerdings in die Länge ge-

zogen, weshalb ich nicht nur weiterhin durch den schmalen Türspalt spähe, sondern das Zimmer genauer erkunde. Und tatsächlich habe ich die Küche bereits gefunden. Sie ist groß und sieht teuer aus. Die Arbeitsflächen sind aus dunklem Gestein und die Schränkchen, die an der weißen Wand hängen, sind schwarz. Ziemlich dunkel, aber es gefällt mir irgendwie. Nachdem ich jetzt die Küche genauestens betrachtet habe, kehre ich durch eine weitere Türe zurück in den Flur und befinde mich nun drei Meter entfernt von meinem Ausgangspunkt. Da die Küche also zwei Türen hat, die in den Flur führen, nehme ich an, dass es sich bei dem großen Raum um eine Küche, die mit einem Esszimmer kombiniert ist, handelt. Interessant. Mittlerweile stehe ich vor einer schwarzen Treppe, die aus dem gleichen Holz zu sein scheint wie die Schränkchen in der Küche. Die Treppe führt an mir vorbei nach oben, weshalb ich jetzt Richtung Haustüre gehe und links neben dem Treppenaufgang auch noch eine weitere Türe finde. Da sich hinter der Türe ohnehin nur ein weiterer leerer Raum befinden wird, breche ich gleich nach oben auf.

Zwar sind die Räume dort auch leer, aber ich kann mir schließlich schon mein zukünftiges Zimmer ansehen. Das Haus ist oben genau so aufgebaut wie unten, das heißt es gibt einen Raum über dem Wohnzimmer, dem Esszimmer samt Küche und dem Raum neben der Treppe, den ich noch nicht angesehen habe. Das neue Haus ist also überschaubar, aber es gefällt mir. Es ist klein, aber nicht zu klein und gemütlich. Es erscheint zwar ein wenig älter, aber trotzdem finde ich es schöner als einer dieser neomodischen, viereckigen Kästen.

Womöglich hätte ich gleich meinen Koffer mit nach oben schleppen können, dann hätte ich mich gleich in eines der beiden Schlafzimmer einquartieren können.

Nun gut, sehen wir uns die Zimmer erst mal an. Der Raum über dem Küchen-Esszimmer ist ebenfalls in die Länge gezogen und ich denke, dass dieses Zimmer meinen Eltern gehören wird. Mein Hab und Gut ist ziemlich überschaubar, weshalb mir dieser Raum eindeutig zu groß wäre. Ich habe es lieber klein und kuschelig.

Aber egal, die anderen Zimmer warten. Gegenüber dem zukünftigen Schlafzimmer meiner Eltern und somit über dem Wohnzimmer befindet sich ein Bad. Ein riesiges Bad, um genau zu sein. Es hat eine protzige Eckbadewanne, in die mindestens zwei Personen passen, eine hübsche weiße Toilette und zwei große Waschbecken über einer teuer aussehenden Kommode, die aus dunklem Holz gefertigt und mit Gold verziert ist. Vermutlich ist es kein echtes Gold, aber es sieht sehr edel aus. Eine kleine Mauer trennt den Raum in zwei unterschiedlich große Bereiche, wobei sich hinter der Mauer auf der kleineren Teilfläche eine Dusche befindet, deren Abfluss im graugefliesen Boden endet. An dieses Bad könnte ich mich gewöhnen! Vielleicht fehlt noch ein wenig Deko oder die eine oder andere Pflanze, aber wenn unsere Sachen in fünf Tagen kommen, kann ich mich ordentlich austoben beim Dekorieren des Hauses.

Meine schlechte Laune verbessert sich mit der Zeit, als ich dann auch mein Zimmer entdecke. Es ist das Zimmer direkt über dem Raum, den ich vorher nicht angesehen habe. Es ist klein und kuschelig. Perfekt. Die Sonne scheint durch die großen Fenster und die Fensterbretter sind groß genug, sodass ich mich draufsetzen kann. Von einem der beiden Fenster kann ich auf die Straße blicken, von dem anderen auf das Dach der neuen Garage und auf das Nachbarhaus. Viel wichtiger ist allerdings, was sich über meinem Kopf befindet. Der Kopf ist in den Nacken gelegt und langsam wird er ganz starr

vom Angaffen der kleinen Luke, die sich an der Decke über mir befindet.

Vermutlich gibt es auch noch einen Dachboden und mein zukünftiges Zimmer ist der einzige Zugang dazu, was mich irgendwie ganz hibbelig und nervös macht. Vielleicht hat der Vorbesitzer ein paar verborgene Schätze da oben hinterlassen! Hoffentlich ist da oben nichts Gruseliges. Positiv denken und neugierig bleiben.

Am liebsten würde ich sofort die Luke öffnen und nachsehen, aber ich habe keine Ahnung, wie ich da hoch komme und wie ich das Ding überhaupt öffnen kann, weshalb ich das meinem Vater überlassen werde. Stattdessen verlasse ich den Raum, der hoffentlich bald meiner wird, und entdecke gegenüber von diesem Zimmer eine weitere Türe. Komisch. Gibt es unten auch einen Raum, den ich übersehen habe oder ist nur hier oben ein weiteres Zimmer? Ein kurzer Blick hinein offenbart mir einen weiteren leeren Raum, dessen Zweck ich noch nicht genau kenne, weshalb ich wieder nach unten gehe.

Und tatsächlich habe ich eine weitere Türe übersehen, die in ein kleineres Bad mit WC, Waschbecken und Dusche führt. Der vorher unbeachtete Raum neben der Treppe ist ebenfalls leer, weshalb ich mich schulterzuckend abwende und meine Eltern suchen gehe. Erst jetzt fällt mir eine weitere Türe auf, die unter die Treppe führt und ich erwarte schon ein kleines Harry-Potter-Zimmer, doch stattdessen verbirgt sich hinter der Tür nur ein dunkles Nichts. Oder besser gesagt eine Treppe, die ins dunkle Nichts hinabführt. Das nenne ich einen gruseligen Keller. Ich kann absolut nichts erkennen und obwohl die Neugierde mich vorantreiben möchte, schließe ich die Türe wieder. Dafür habe ich zu viele Horrorfilme gesehen. „Mum? Dad? Habt ihr gewusst, dass wir einen Dachboden haben?“, rufe ich durch das ganze Haus und weil alles noch

Wieder lacht Davis kurz auf, ehe er aufsteht und nervös auf und ab geht. Ich werde ungeduldig; unruhig. „Du kennst doch Zeek“, beginnt Davis. Fuck. Ja, ich kenne den Kerl, der meinem Bruder seine Drogen vertickt. Ich versuche beherrscht zu bleiben, als ich stumm nicke. Anstatt aufzuspringen, wie ich es eigentlich tun möchte, bleibe ich ruhig sitzen, atme tief durch und hoffe, dass meine innere Vermutung sich nicht bewahrheitet. „Ich... Es ist nichts Schlimmes... Nur ein wenig Geld... Ich muss ihm nur ein wenig Geld zurückgeben“, spricht Davis meine Vermutung schon im nächsten Moment allerdings laut aus. Scheiße.

Unwillkürlich springe ich auf, muss mich im nächsten Moment allerdings an der Tischplatte festhalten, da mir kurz schwarz vor Augen wird. Ich sollte mehr Wasser trinken. Meine Kopfschmerzen bringen mich um. „Komm schon, Kian. Es ist nicht viel und ich gebe dir das Geld auch wieder.“

Innerlich kämpfe ich mit mir selbst, obwohl ich eigentlich schon weiß, dass ich verloren habe. Natürlich werde ich Davis das Geld geben, auch wenn ich ihm neulich erst welches ausgelegt habe. „Wie viel brauchst du?“, seufze ich geschlagen auf und zücke meinen Geldbeutel aus der Hosentasche.

„800 Dollar.“ Ich ziehe scharf die Luft ein, versuche ruhig zu bleiben, als ich Davis ansehe und merke, dass er das tatsächlich ernst meint. Dieser verfluchte Idiot. „Scheiße, Davis. Ich habe keine verdammten 800 Dollar“, murmle ich und weiß genau, was er jetzt von mir verlangen wird. „Aber du kannst doch...“ „Ich treibe das Geld schon auf, keine Sorge“, versichere ich ihm, bevor er zu Ende sprechen kann.

Davis hat kein Geld und wer weiß, was die Typen mit ihm anstellen, wenn sie das Geld nicht bekommen. Andere haben schon für deutlich weniger Kohle getötet. Und wenn Davis irgendetwas passieren sollte, dann... ich muss das Geld einfach

wieder hin, Davis“, rede ich ihm gut zu und hoffe inständig, dass ich Recht behalte.

Eliza

Es ist ziemlich still im Haus. Der Alltag ist eingekehrt, meine Eltern haben sich in ihre Arbeit gestürzt und unter normalen Umständen würde ich mir jetzt die Zeit vertreiben, indem ich irgendein Buch lese oder einen Film ansehe, nur habe ich dafür gerade einfach keinen Kopf. Ich weiß nicht einmal, warum das so ist. Ich kann mich einfach auf nichts konzentrieren, stattdessen liege ich nur in meinem Bett und starre Löcher in die Luft. Ich bin doch wirklich bescheuert.

Das Klingeln meines Handys reißt mich aus dem Nichtstun und meine Laune steigt ein wenig, als ich den Namen auf dem Display erblicke. „Hallo, Eliza Violetta“, begrüßt mich Stacy, bevor ich etwas sagen kann. „Hey, was gibt's?“, erwidere ich daraufhin. Stacy teilt mir anschließend mit, dass sie und die Mädels – ich nehme an, sie meint damit Grace und Jane, heute einen Filmeabend machen wollen und dass ich herzlich dazu eingeladen sei. Tatsächlich bin ich wirklich dankbar für die willkommene Ablenkung, weshalb ich bereitwillig anbiete, Chips und anderes Knabberzeugs zu organisieren. Wir verabreden uns für halb sechs Uhr abends, ehe wir das Telefonat beenden. Wenigstens habe ich dann jetzt etwas zu tun und vegetiere nicht nur sinnlos vor mich hin.

Kurzerhand springe ich also unter die Dusche, föhne anschließend meine Haare und schlüpfе in Jeans und T-Shirt. Danach wird meine Tasche für eine Übernachtungsparty bei Stacy gepackt und während ich so in meinem Zimmer hin und her husche, um meine Sachen zusammenzusammeln, fällt mir auf, dass der schwarze Jeep in die Einfahrt des Nachbarhauses

Mit freundlicher Unterstützung von:



www.nutz.com

Nutz GmbH, Adlerstr. 1, 84539 Ampfing



www.lions.de/web/lc-muehldorf-waldkraiburg
Lions Club Mühldorf-Waldkraiburg